

Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung“
Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40.
Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien, I.,
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Samstag, den 1. April 1916. Nr. 92.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 31. März 1916. Wien, 31. März 1916.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Infolge sehr ungünstiger Witterung ist eine Kampfpause eingetreten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Tagesfragen.

Die Pariser Konferenz ist beendet und die Teilnehmer an dieser Besprechung haben sich nach Rom begeben, um dort ihre Verhandlungen fortzusetzen. Selbstverständlich sind Salandra und Sonnino über den glänzenden Eindruck, den sie von den Beratungen in der französischen Hauptstadt davongetragen haben, entzückt. Aber auf diese sonnige Stimmung fällt der düstere Schatten jenes Teiles der Pariser Presse, der sich trotz der scharfen Zensur, die in Frankreich geübt wird, doch einen kleinen Teil der freien Meinungsäusserung in die Kriegswirren hineingerettet hat. Die radikale Pariser Presse ist alles eher als entzückt von dem Verlauf der Verhandlungen, und es fehlt nicht an spöttischen und höhnischen Bemerkungen über diese Konferenz, die wieder einmal als ein Markstein in der Entwicklung dieses furchtbaren Krieges von der Entente angesehen wird. Namentlich die Haltung Italiens ist es, die Anlass zu bitteren Klagen gibt und Cadorna muss sich sagen lassen, dass sein standhaftes Eintreten für die Isoliertheit Italiens auf „seinem Kriegsschauplatz“ und die Nichtbeteiligung an den Abenteuern der guten Freunde der einzige Sieg ist, den der italienische Oberkommandierende bisher errungen hat.

Die Budgetkommission des Deutschen Reichstages hat sich in einer sehr bemerkenswerten Resolution, die der Vollversammlung des Deutschen Reichstages vorgelegt werden soll, zu der brennenden Frage des U-Bootkrieges geäussert. Wenn jemand noch im feindlichen Lager oder im mehr weniger beeinflussten Ausland daran zweifeln konnte, dass Deutschland seinen Standpunkt in der Frage des U-Bootkrieges in irgend einer Weise ändern könnte, heute muss er schon klar einsehen, dass diese Hoffnung nichtig war. Mit allem Nachdruck wird dem Reichskanzler erklärt, dass Deutschland die für die Sicherung seiner künftigen Entwicklung und seiner Kriegsziele unentbehrliche Waffe nicht aus der Hand geben, dass es dem ruchlosen Aushungerungskrieg, den England gegen die Zentralmächte gepredigt hat, in dieser wirksamen Weise auch weiterhin ohne Schonung entgegentreten wird. Ein Echo zu dieser Beschlussfassung gibt die Mitteilung des englischen Lloydbureaus, dass in der zweiten und dritten Märzwoche allein 136.000 Schiffstonnen auf Seite unserer Feinde verloren gegangen sind. Eine klarere Argumentation für den berechtigten Standpunkt Deutschlands kann es wohl kaum geben.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Stephan Tisza hat sich einem deutschen Berichterstatter gegenüber u. a. auch zu der feindlichen Behauptung von einer Kriegsmüdigkeit Oesterreich-Ungarns geäussert. Auch aus den Worten dieses Staatsmannes müssen unsere Feinde sehen, wie vergeblich und eitel ihre Erwartungen waren, die sie bei Kriegsbeginn vielleicht noch mehr als jetzt an ein Versagen der Monarchie geknüpft haben. Das starke Wort „Durchhalten“ steht heute in unauslöschlicher Schrift in aller Herzen, und jeder preist mit Stolz die herrlichen Erfolge unserer Waffen, die vielfältigen Siege, die wir und die anderen verbündeten Zentralmächte über den feindlichen Koloss davongetragen haben. Aber auch eine weitere erfreuliche Mitteilung können wir aus dem Munde des ungarischen Ministerpräsidenten vernehmen. Der Aushungerungsplan der Entente war nie aussichtsloser als derzeit. Eine reichere Ernte als im Vorjahre ist für die Monarchie zu erwarten, denn neben den Erfahrungen der früheren Kriegszeit stehen uns jetzt auch bedeutend grössere Länderstrecken zur Verfügung, teils eigene, die im Vorjahre unter russischem Joche standen, teils eroberte, die für unsere Zwecke nutzbar gemacht worden sind.

Dieser kurze Ueberblick über die wichtigen Geschehnisse und Nachrichten eines Tages mögen den gewaltigen Eindruck verstärken, der heute jeden Oesterreicher erfüllen muss: die Einmütigkeit und das Streben nach dem hohen Ziele bei uns müssen über die vielfältigen Interessen und lügenhaften Entstellungen unserer Feinde triumphieren. *e. s.*

Feldmarschall Erzherzog Friedrich — Ehrendoktor der Lemberger Universität.

Wien, 31. März. (KB.)

Die „Wiener Zeitung“ teilt mit: Der Kaiser hat dem Professorenkollegium der philosophischen Fakultät der Universität Lemberg die Verleihung des Ehrendoktorates der Philosophie an den Feldmarschall Erzherzog Friedrich gestattet.

Conrad von Hötzendorf — Ehrenbürger der Stadt Wien.

Ein Antrag im Gemeinderat.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 31. März.

In der vertraulichen Sitzung des Wiener Gemeinderates stellte Gemeinderat Hein namens des freiheitlichen Bürgerklubs den eingehend begründeten Antrag auf Ernennung des Chefs des Generalstabes, Generalobersten Conrad von Hötzendorf, zum Ehrenbürger der Stadt Wien. Der Antrag wurde der geschäftsordnungsmässigen Behandlung übergeben.

Die Beschlussfassung wird jedoch über Verfügung des Bürgermeisters im Einvernehmen mit dem Antragsteller erst nach Kriegsschluss erfolgen.

Oberst Planckh ausgezeichnet.

Wien, 30. März. (KB.)

Das Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer meldet: Der Kaiser verlieh das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Kriegsdekoration in Anerkennung der tapferen Verteidigung der Dnjesterschanze bei Michalcze dem Obersten Julius Planckh.

Deutschlands Standpunkt in der U-Bootfrage.

Eine Erklärung an den Reichskanzler.

Berlin, 31. März. (KB.)

Die Budgetkommission des Deutschen Reichstages hat mit allen gegen eine Stimme beschlossen, dem Reichstage folgende Erklärung an den Reichskanzler vorzuschlagen: Da sich die Unterseeboote als wirksame Waffe gegen die englische, auf die Aushungerung Deutschlands berechnete Kriegführung erwiesen haben, gibt der Reichstag der Ueberzeugung Ausdruck, dass es geboten ist, wie von unseren militärischen Machtmitteln, so auch von den Unterseebooten denjenigen Gebrauch zu machen, der die Erringung eines die Zukunft Deutschlands sichernden Friedens verbürgt und bei den Verhandlungen mit den auswärtigen Staaten die für die Seegeltung Deutschlands erforderliche Freiheit im Gebrauch dieser Waffe unter Beachtung der berechtigten Interessen der neutralen Staaten zu wahren.

Der Untergang eines französischen Transportdampfers.

3400 Mann ertrunken.

Frankfurt, 31. März. (KB.)

Nach einer Genfer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ verlautet an zuständigem Orte in

Der Deutsche Bericht befindet sich auf Seite 5

Luftangriff auf Valona.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 30 März. (KB.)

Ereignisse zur See:

Am 29. März vormittags haben vier Seeflugzeuge unter Führung des Linienschiffsleutnants Konjovic Valona bombardiert und mehrere Treffer in den Batterien und Unterkünften, in einem Flugzeughangar, einem Magazin und auf dem französischen Flugzeugmutterschiff „Foudre" erzielt. Trotzt heftiger Beschiessung sind alle unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Paris, dass das französische Marineministerium jetzt offen zugibt, dass an Bord des am 26. Feber im Mittelmeer versenkten französischen Hilfskreuzers „Provence" 4000 Mann Besatzung, zusammengesetzt aus dem Stab des dritten Kolonial-Infanterieregiments und dem dritten Bataillon, ferner aus der zweiten Kompagnie des ersten Bataillons, sowie aus der zweiten Maschinengewehrkompagnie und noch mehreren anderen Kompagnien waren.

296 Ueberlebende wurden nach Malta gebracht, ungefähr ebensoviel nach Milos.

Der grösste Teil der Besatzung ist untergegangen.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 30. März. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Dardanellenfront: Einige feindliche Torpedobootzerstörer wurden ausserhalb der Meerengen von unseren Küstenbatterien verjagt.

Irak- und Kaukasusfront: Nichts Neues.

Die schweren Schiffsverluste der Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 31. März.

Die Zahl der versenkten und durch Unfälle ausgeschiedenen Schiffe der Entente zeigt eine erschreckende Progression.

Nach einer Mitteilung Lloyds sind in der zweiten und dritten Märzwoche 136.000 Tonnen Schiffsraum durch Unfälle zur See verloren gegangen.

Die Störung des englischen Postverkehrs.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 31. März.

Der englisch-französische Postverkehr, der infolge Fortdauer der Unterseebootgefahr in der Nordsee in beiden Richtungen eingestellt wurde, musste auch für die nächste Zeit nach beiden Richtungen hin aufgegeben werden.

Auch die telegraphische Verbindung zwischen Holland und England ist noch immer unterbrochen. Die amtlichen Meldungen können Holland nur auf drahtlosem Wege über den Eiffelturm erreichen.

Die Wirkung des Unwetters.

Amsterdam, 31. März. (KB.)

Hiesige Blätter erfahren, dass die telegraphische Verbindung mit England wahrscheinlich in einigen Tagen wiederhergestellt sein werde.

Die Störung sei nicht auf Beschädigung des Kabels zurückzuführen, sondern vermutlich auf die Störung der Landleitung in England wegen des stürmischen Wetters.

Ein neuer englischer Uebergriff gegenüber Skandinavien.

Die gesamte Post für Amerika beschlagnahmt.

Frankfurt, 31. März. (KB.)

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Christiania: Die gesamte Post des skandinavischen Amerikadampfers „Helgoland", ungefähr 800 Säcke, ist in Kirkwall von den Engländern beschlagnahmt worden. Es ist das erstemal, dass die gesamte skandinavische Post für Amerika einschliesslich der Briefpost von den Engländern weggenommen worden ist.

Die Kriegsziele der englischen Arbeiterschaft.

London, 31. März. (KB.)

Das Reutersche Bureau meldet: In einer Versammlung der parlamentarischen Arbeiterpartei, der auch der Präsident des internationalen sozialistischen Bureaus Vandervelde und Sekretär Huysmans beiwohnten, wurde der Antrag gestellt, die sozialistischen Arbeiterparteien aller Länder sollen ohne Rücksicht auf die gegenwärtige Lage des Krieges oder seine Dauer ganz allgemein in Erwägung ziehen, unter welchen Bedingungen ein dauernder Friede für Europa möglich und die Wiederkehr eines solchen Krieges unmöglich gemacht werden könnten.

Ferner wurde vorgeschlagen, Weisung zu geben, dass nach Beendigung des Krieges, wenn die Friedensbedingungen zur Erörterung ständen, die Arbeiterklassen als Ganzes die Grundsätze aufstellen sollten, die in ihren Reihen vorherrschen.

Vandervelde und Huysmans erklärten als Vertreter Belgiens, sie wären gekommen, um sich über die Ziele der englischen Arbeiterbewegung zu unterrichten. In der anschliessenden Debatte wurde ihnen klar gemacht, dass bei der englischen Arbeiterpartei jede Erörterung der Friedensbedingungen derzeit vollständig unmöglich gemacht sei und dass, selbst wenn dies möglich wäre, ein solches Vorgehen Missverständnisse in der Auffassung des Feindes bezüglich der Haltung der englischen Arbeiterklassen gegenüber dem Kriege schaffen würde, sowie dass es gegenwärtig für die Arbeiterpartei einzig und allein auf die siegreiche Durchführung des Krieges ankomme.

Die allgemeine Dienstpflicht in England.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 31. März.

„Manchester Guardian" schreibt: Alles spricht dafür, dass die allgemeine Dienstpflicht in die Nähe gerückt sei. Dies sei aus sehr vielen, nicht zuletzt aus taktischen Gründen, sehr zu wünschen.

Zum letzten Flugzeugangriff auf Saloniki.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 31. März.

„Secolo" meldet aus Saloniki: Sieben feindliche Flugzeuge sind am 27. März früh über Saloniki erschienen und haben Bomben abgeworfen. Eine davon fiel vor dem Sitz des Kommandos der britischen Armee nieder, die übrigen fielen ohne bestimmtes Ziel in die Stadt. Viele englische Offiziere wurden getötet oder verwundet; von der Zivilbevölkerung fielen 20 Personen dem Bombardement zum Opfer, ebensoviele wurden verwundet.

Ankunft zweier montenegrinischer Generäle in Rom.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 31. März.

„Secolo" meldet, dass in Rom zwei montenegrinische Generäle angekommen sind, die sich angeblich über Durazzo nach Italien durchgeschlagen haben und sich nunmehr dem Vierverband zur Verfügung stellen.

In den Lüften.

Die Kurbel gedreht! Auf!

Ein grosser Tag war angebrochen, da es sich um ein in der Aviatik nie dagewesenes Ereignis handelte. Die erste Luftartillerie sollte, nach langen Proben und Erwartungen, dem Feinde gegenübergestellt werden.

Das Luftschiff, mit dem Admiral der Aviatik an Bord, kreuzte schon lange umher, bald rekognoszierend, bald Befehle austeilend.

Wir drei waren seit 4 Uhr morgens ununterbrochen tätig.

Der Pilot, ein eleganter, blonder Bursche, hatte das Flugzeug und seinen Motor zu besorgen, und so genau durchzumustern, als ob es sich um einen Weltrekord handelte. Noch einmal wurde der Propeller in Bewegung gesetzt, um wieder angehalten zu werden. Der mürrische Gehilfe, mit immer beschmutzten Händen und schwarzen glänzenden Augen, musste das Uebrige besorgen. Das Funkentelephon war zuerst intakt, da sich beständig Fragen und Antworten kreuzten. Das Spektroskop, der Abstandmesser, die Zeichnungstafel, der photographische Apparat, welche automatisch von Anfang an fungieren sollten, waren untersucht — sogar die zwei Tauben in der Ecke unter dem Sitze mussten gefüttert werden.

Die grösste Aufmerksamkeit aber schenkten wir dem neuen Gleichgewichts-Apparate und der neuesten von den neuen Erfindungen, dem Verbindungsapparate. Diese mussten bis auf die kleinste Schraube, an den Magneten, Kontakten, Spulen usw. tadellos funktionieren. Sie sollten eben heute zum erstenmal in die Welt hinausrücken. Mir, als dem Beobachter, zurzeit dem Kommandanten eines der sechzehn Luftschiffbatterien, fiel die Besorgung der vier Luftkanonen des neuen Typus, des Pendelapparates für Bombenabwerfen und der Drahtschlingen für die grosse Elektrizitätsspannung mit den zugehörigen Isolatoren zu. Die Luftkanonen waren so sinnreich konstruiert, dass bei der Abgabe von Schüssen aus zwei gegenüberliegenden Rohren die Stosskraft teilweise reduziert und zum Aufklappen der Oeffnungen verwendet wurde. Diese Oeffnungen waren bereit, Geschosse aufzunehmen; auch war neben jedem Kanonenrohr (aus Alluminiumstahl) ein Maschinengewehr adjustiert, und die flüssige Kohlensäure, im Mantel vergast, diente als Kühler.

Die aufsteigende Sonne, wie ein enormer blutiger Diskos ausschauend, war farbig aber kalt, und rötete die Hügel mit einem blassen Anhauch, wobei am Boden der weissblaue Nebel als weite kühle See dalag oder sich wolkenartig knäulte, jeden Strauch und jeden Baum in sich einschliessend. Hie und da tauchte wie eine Insel ein Baumgipfel hinaus, eine Krone des Riesen unter den seinigen.

Ein leicht fühlbarer Ostwind bewegte die Luft.

Kaum waren wir fertig, um einzeln, weit vom Apparate entfernt, eine Zigarette zu rauchen, da kam der kurz gefasste Befehl:

„Klar zum Steigen!"

In grosser Höhe, über 3000 Meter, sehen wir das lenkbare Luftschiff als Lenker und Vorposten uns vorauseilen.

Mit einem Ruck, wie ein Infanterieglied, stiegen die 16 Apparate, erst ein Stück auf dem Boden gleitend, in die Luft.

Es soll von unten gesehen ein unvergesslicher Anblick gewesen sein.

Unsere Mannschaft winkte noch lange und jubelte uns ein fröhliches „Glück auf" zu.

Wir mussten einige Kilometer vor der feindlichen Front aufsteigen, um diejenige Höhe zu gewinnen, in welcher feindliche Geschosse den Flugzeugen keine Gefahr mehr bringen konnten.

Das Luftschiff ist uns voraus und schwebt weit über uns.

Die bereits hell leuchtende Sonne lassen wir seitwärts, dass wir von ihr nicht mehr gestört werden. Der Nebel hat sich gesenkt. Die Luft ist ruhig und klar.

Plötzlich bleiben alle Flugapparate auf ein einziges Kommando [illegible] wie aufgehängt unter dem klaren, blauen Firmament stehen.

Die Pariser Konferenz.

Bittere Enttäuschung in Paris.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung")

Genf, 31. März.

Die radikale Pariser Presse bespricht die Ergebnisse der Pariser Konferenz voll bitterer Enttäuschung. Bonnet Rouge sagt, das einzige greifbare Faktum sei, dass Italien seine bisherige Taktik weiter befolge, also weder an der Westfront, noch in Saloniki mithelfen werde. Die sozialistischen Blätter bringen Depeschen aus Rom, wonach Cadorna und Salandra ihren Standpunkt siegreich behaupteten. Italien dürfe nur seinen Nationalkrieg führen.

Die Blätter bemerken dazu spöttisch, Cadornas Pariser Sieg sei bisher dessen einziger Erfolg.

Salandra und Sonnino sind befriedigt.

Paris, 31. März. (KB.)

Der „Matin" meldet aus Rom: Salandra und Sonnino sprachen ihre Genugtuung über die Ergebnisse der Konferenz der Alliierten aus, Ergebnisse, die sich in Tatsachen und genauen Feststellungen ausdrücken.

Die Minister erklärten, dass Italien, das mit den Alliierten solidarisch sei, dem grossen wirtschaftlichen Bündnis für die Zukunft beigetreten sei.

Ein neuer Militärgouverneur von Paris.

Paris, 31. März. (KB.)

Die „Agence Havas" meldet: General Dubail wurde zum Militärgouverneur von Paris und zum Oberbefehlshaber der Armee von Paris an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Generals Manoury ernannt.

* *

General Dubail war bisher Mitglied des Obersten Kriegsrates.

Frankreichs Siegeszuversicht.

Paris, 31. März. (KB.)

Die „Agence Havas" meldet: Der Senat hat einstimmig mit 258 Stimmen die provisorischen Kredite für das zweite Vierteljahr 1916 angenommen.

Im Laufe der Diskussion sagte Finanzminister Ribot: Wir werden gezwungen sein, uns von Neuem an die Bank von Frankreich zu wenden und Anleihen aufzunehmen. Frankreich wird alle notwendigen Opfer auf sich nehmen, um den endgültigen Sieg zu sichern.

Ribot schloss: In der Pariser Konferenz drückt sich das vollste Vertrauen in den Sieg aus. Der Sieg ist sicher. Wir werden zum Frieden gelangen, der das Recht wiederherstellen und die Welt von dem Alp befreien wird, der allzulange auf ihr gelastet hat.

Die Lage bei Kutuelamara.

Aussichtslose Situation der Engländer.

Konstantinopel, 30. März. (KB.)

„Taswir-I-Efkiar" veröffentlicht Mitteilungen einer jüngst von der Irakfront zurückgekehrten Persönlichkeit, die sich über Kutuelamara folgendermassen äusserte:

Unwiderruflich dazu verurteilt, an diesem Punkte zu scheitern, wird der englische Feldzug in Mesopotamien auch in seiner Gesamtheit zusammenbrechen. Alle englischen Streitkräfte, die sich noch rechts und links vom Tigris befinden mögen, werden dann zur Flucht gezwungen. Die beiden Versuche des Generals Aylmer, Kutuelamara zu entsetzen, haben die Engländer 5000, beziehungsweise 2000 Tote gekostet, während die Gesamtverluste der Türken 350 Mann nicht überschritten.

Ein gefangener Major der englischen Artillerie drückte seine Bewunderung über die Präzision des türkischen Artilleriefeuers aus. Das sich die Belagerung von Kutuelamara hinausziehe, sei der Beschaffenheit des Geländes zuzuschreiben, dass vollkommen flach sei. Jeder Versuch General Townsends, einen Ausfall zu unternehmen und aus dem Knie des Tigris zu entkommen, in dem seine Truppen wie in einem Sack zusammenliegen, sei aussichtslos, ebenso, dass die Russen über Kermanschah nach Mesopotamien gelangen, wie die Ententepresse behauptet. Die Russen besässen gegenwärtig nicht die Möglichkeit eine so grosse Expedition zu organisieren.

Goremykin schwer erkrankt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 31. März.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat sich dem „Den" zufolge der Gesundheitszustand des früheren Ministerpräsidenten Goremykin sehr verschlimmert. Goremykin leidet an Herzkrämpfen.

Schneestürme in der Schweiz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Karlsruhe, 31. März.

In den Schweizer Alpen wüten erneuert Schneestürme. Der Bahnverkehr musste teilweise eingestellt werden, zahlreiche Züge sind eingeschneit.

An den Hängen des St. Gotthard liegt der Schnee sechs Meter hoch. Die Lawinengefahr in den ganzen Schweizer Alpen ist gewachsen.

Hinrichtung eines Elsässer Spions.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Karlsruhe, 31. März.

Der „Strassburger Post" zufolge wurde in Mühlhausen der vom Kriegsgericht wegen Spionage verurteilte Knecht Bolz gestern erschossen.

Vom Tage.

Generalfeldmarschall Mackensen ist gestern in Sofia angekommen, wo er den Besuch des Ministerpräsidenten Radoslawow empfing. Abends ist der Generalfeldmarschall ins Hauptquartier abgereist.

Im englischen Unterhause wies Billing auf die unendliche Ueberlegenheit der deutschen Flugzeuge gegenüber den englischen hin.

Die Munitionsarbeiter des Clyde-Gebietes und die Dockarbeiter im Morsey-Bezirke weigern sich trotz dringender Aufforderung der Verbandsleiter die Arbeit wieder aufzunehmen.

In Nordamerika ereignete sich in der Nähe von Cleveland ein Zusammenstoss zweier Personenzüge, wobei 17 Menschen getötet und 25 verwundet wurden.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Kielce.

Amtsblatt VII. Stück vom 15. März 1916.

Nr. 114. Ausfuhr aus dem Okkupationsgebiet nach Oesterreich-Ungarn. Alle Gesuche um Ausfuhrbewilligungen aus dem Okkupationsgebiet nach Oesterreich-Ungarn sind nach hieramtlicher Bestätigung bei der Warenverkehrszentrale für das österreichisch-ungarische Okkupationsgebiet in Krakau, Długa 1, einzureichen.

Nr. 133. Eröffnung des Etappenpostamtes II. Klasse in Chęciny. Am 16. März 1916 wird ein k. u. k. Etappenpostamt II. Klasse mit Ortsbezeichnung in Chęciny eröffnet.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Berichtigung. In unserer gestrigen Nummer hat sich beim Berichte über die Theatervorstellung anlässlich der Anwesenheit des Brigadiers Pilsudzki ein bedauerlicher Fehler eingeschlichen, indem die Charge des Herrn Militärkommandanten unrichtig angegeben war. Es soll selbstverständlich heissen: Exzellenz FML. Brandtner.

Die Frage des Verhältnisses zwischen Galizien und dem Königreich Polen. Vom Sekretariat des Obersten Polnischen Nationalkomitees in Krakau wird mitgeteilt: In der Vollversammlung des Obersten Nationalkomitees am 18. März wurde in der Frage des Verhältnisses zwischen dem Obersten Nationalkomitee und dem Königreich eine umfangreiche und erschöpfende Diskussion durchgeführt. Von allen Rednern wurde die baldige Errichtung einer nationalen Vertretung des Königreiches Polen ausgesprochen. Es wurde einstimmig der Beschluss gefasst, namens des Obersten Nationalkomitees den Antrag auf Einberufung einer Vollversammlung aller Reichsrats- und Landtagsabgeordneten inbezug auf das Verhältnis Galiziens zum Königreiche zu stellen. In der Sitzung der politischen Kommission des Polenklubs am 24. März in Wien wurde von den Mitgliedern des Obersten Nationalkomitees diese Angelegenheit zur Sprache gebracht.

Landeskommission der Kriegsinvalidenfürsorge. Zur Fürsorge für superarbitrierte Kriegsinvalide, für die bisher die Militärbehörden gesorgt haben, wird eine spezielle Landeskommission gebildet werden. Die Kommission, die aus zahlreichen Mitgliedern, darunter vielen Repräsentanten des galizischen Roten Kreuzes bestehen wird, wird sich zum erstenmal am 3. April in Lemberg im Sitzungssaale der k. k. Statthalterei versammeln, wobei in Vertretung des erkrankten Statthalters Exzellenz Collard Statthaltereirat Brückner den Vorsitz führen wird.

Es arbeiten nur die Niederungs- und Seitensteuer.

Im ersten Moment wird es etwas unheimlich; die Fahne flattert, die ganz kleinen Wölklein ziehen wie müde vorbei; wir stehen als ob wir angenagelt wären.

Die Gleichgewichts- und Verbindungsapparate jedoch arbeiten präzise und gut.

Jetzt ist die Reihe an uns.

„600 Meter hinunter — Seitenschüsse". Wir sind in paar Minuten unten und feuern ab.

„Klar in die Höhe" tönt es wieder. Hernach bei halber Höhe: „Rechts schwenkt — Vorder- und Hinterschuss" und wiederum: „300 Meter herunter — zwei Bomben nach einander" und jetzt wieder hinauf bis in die eigene Höhenstellung.

So pendelten wir hinauf und herunter durch zwei volle Stunden. „Klar vorwärts", und als wir die Mengen der heraneilenden Hilfstruppen unter uns sahen: „Ringe herunter."

Es war eine Freude, wie alles präzise vonstatten ging.

Jeder von uns hätte gerne gesehen, welche Wirkungen unsere Angriffe erzielten.

Wir selbst waren zu sehr bei der Arbeit, die Nerven zu stark angestrengt, um etwas anderes zu beobachten.

Die Beobachter am Luftschiffe haben uns folgendes erzählt:

„Die 16 Luftzeuge gingen einer Pianola, wobei man den Virtuosen nicht sieht; die Tasten, d. h. die Apparate sich aber selber bewegen. Die Musik dazu waren jedoch eure Salven.

Ein Trommelfeuer, welches sich von den Flanken und von der Rückseite einstellte, hat den Feind zur Raserei gebracht, weil weder ein Vorwärtskommen noch ein Sichzurückziehen möglich waren. Nirgends war man sicher.

Auch die Nachhuten, die Trainkolonnen konnten nicht Stand halten. Die Schützen, welche gegen die Flugzeuge feuerten, waren auch verblüfft, weil sie den Senkungen und Steigungen an derselben Stelle, in senkrechter Linie der Apparate, nicht gewachsen waren."

Und so haben wir in drei Stunden das ganze 2000 Meter breite Gelände so weit mürbe gemacht, dass die Infanterie mit „Hurra" und Gesang hineinstürmen konnte.

Im grossen Bogen, schon aus der Schwarmlinie aufgelöst, sind wir glücklich zurückgekehrt. Der Gesang von unten tönte mir noch lange in den Ohren.

So bin ich im Quartier in X. aufgewacht, während an unseren Fenstern die Infanterie singend vorbeimarschierte.

Welch ein wunderbarer Traum! *S. G.*

Aus Krakau wurden zirka 30 Persönlichkeiten zu den Arbeiten in den Kommissionen eingeladen.

Die Verpflegung der zu Arbeiten verwendeten Kriegsgefangenen. Der Krakauer Magistrat teilt mit: Laut Zuschrift des k. u. k. Militärkommandos in Krakau vom 1. März l. J. haben die Privatunternehmen, welche Kriegsgefangene zu Arbeiten beschäftigen, für deren Verpflegung, insbesondere aber für deren Beteilung mit Brot zu sorgen, und zwar auch in jenen Fällen, wo die Kriegsgefangenen unter militärischer Leitung oder Aufsicht stehen. Was das Ausmass der Tagesration und die Deckung des Brot- und Mehlverbrauches für die arbeitenden Kriegsgefangenen anbelangt, finden die allgemeinen Vorschriften, welche den Brot- und Mehlverbrauch regeln, ihre Anwendung. Es müssen demnach alle gewerblichen Unternehmungen, die Kriegsgefangene beschäftigen, für dieselben Brotkarten besorgen und zu diesem Zwecke dieselben auf vorgeschriebene Art in den magistratischen Aemtern, denen die Verteilung der Brotkarten obliegt, anmelden; die Arbeitgeber aber, welche zur Kategorie der Ackerbau treibenden Besitzer gehören, die sich aus eigenen Vorräten verpflegen, sind verpflichtet, für die Kriegsgefangenen eigene Getreidevorräte im Ausmasse von täglich 300 Gramm per Kopf zu verwenden.

Die Versorgung der Stadt Krakau mit Eiern. Die Verwaltung der städtischen Verpflegsanstalt gibt bekannt, dass die städtische Molkerei von Montag, den 4. April l. J. angefangen, Eier en gros und en detail zu nachstehenden Preisen verkaufen wird: Für 1 Ei 13 Heller, 1 Schock 7 Kronen 60 h, 1 Kiste mit 1440 Eiern 175 Kronen. Die Anstalt haftet dafür, dass die Eier frisch sind. Bestellungen nimmt das städtische Verpflegsbureau, Poselskagasse 12, entgegen.

Privat-Feldpostpaketverkehr. Die Privatfeldpostpakete zu den Feldpostämtern Nr. 9, 16, 25, 31, 34, 45, 46, 49, 58, 59, 67, 77, 80, 90, 95, 96, 97, 99, 103, 107, 108, 130, 140, 143, 151, 154, 155, 158, 160, 168, 170, 187, 190, 201, 210, 211, 227, 228, 229, 230, 232, 233, 234, 260, 261, 264, 265, 266, 272, 273, 300, 307, 308, 315, 316, 317, 319, 331, 336, 337, 338, 339, 341, 342, 343, 344, 345, 504 und 506 sid derzeit unzulässig.

Ein Rundgang in Durazzo.

Der Kriegsberichterstatter des „Pester Lloyd", Geza Herczeg, schreibt seinem Blatte: Unseren Rundgang in dem vielfach heimgesuchten, durch die Kriegsereignisse der letzten Jahre wieder zu grosser Berühmtheit gelangten Durazzo treten wir in seiner Hauptstrasse an, oder, wie sie jetzt zweisprachig von Amts wegen benamst ist, in der „Ruga e palatit", das heisst in der Schlosstrasse. Das vordere Tor des Schlosses ist geschlossen, und ein ungarischer Honvéd steht davor Wache. Wir treten also durch die hintere Pforte in den Schlosshof ein. Das also ist der Palast des Fürsten Wied, das halb aus Brettern durch Berliner Architektenbravour binnen Wochen zu zweistöckigem Palaste umgezauberte, ehedem unscheinbare Haus an der Meeresküste. Nach Abzug der Italiener aus Durazzo blieb das Fürstenschloss in arg zerzaustem Zustande zurück; auch die wertvollen Einrichtungsgegenstände weisen Spuren von Verheerungen auf und sind gründlich gelichtet. Unsere Soldaten nehmen jetzt ein neues Inventar auf, jedes Stück bleibt an seinem Platze, die Pforten sind geschlossen und das Innere des Schlosses kann nur nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr besichtigt werden. Die Ursache der Verheerung? Nach der Abreise des Fürsten von Wied hat Essad Pascha hier gehaust, dann die Serben und endlich die Italiener. Das sagt alles. Was Essad noch verschont hatte, verwüsteten die Italiener. Die Trümmer eines fürstlichen Automobils, der Schutt zertrümmerter Karossen sind die Andenken, die die Italiener im Schlosse zurückgelassen haben. Im Park des Schlosses stösst man noch auf andere italienische Reminiszensen: es sind aufgefischte italienische Seeminen.

Auf dem Hafenplatz steht das Haus der Agentur des Oesterreichischen Lloyd und der österreichischen Post. Ich konnte zugegen sein, als die seit neunzehn Monaten versperrt gewesene Post geöffnet wurde. Seltsamerweise ist sie von den Italienern unversehrt gelassen worden. Bezeichnend für die sich auf alles erstreckende Obsorge unserer Soldaten ist es, dass die Post sofort in Arbeit nahmen. Die vor zwei Jahren aufgegebenen Pakete und Briefe werden jetzt von der Feldpost zugestellt oder, wo dies nicht mehr möglich, an den Aufgeber zurückgeschickt.

Weiter drinnen in der Stadt befinden sich die Residenz des Bischofs Jakowos mit der griechischen Kirche und das Haus unserer früheren Gesandtschaft, auf dem wieder unsere Flagge weht. Das Militärkommando hat die Inanspruchnahme der Gebäude, in denen die Konsulate oder Gesandtschaften untergebracht waren, zu militärischen oder sonstigen Zwecken verboten. Alle diese Häuser sind abgesperrt und versiegelt worden. Die kleine Villa der serbischen Gesandtschaft ist derselben schonenden Achtung teilhaftig, wie das Gebäude der deutschen Gesandtschaft.

Kaufläden sind nur in sehr geringer Anzahl offen. Erst jetzt fangen die Leute an, heimzukehren, die in den schweren Tagen nach Tirana geflüchtet waren. Neben einer Apotheke erhebt sich die alte römische Pforte mit einer Inschrift, die die abziehenden Italiener auf ihr gelassen hatten. Sie hebt mit den Worten an: *„Abbasso Austria!"* und fährt dann fort: „Ihr Oesterreicher kämpft für den Ruhm Eures Kaisers, aber wir werden uns in Valona und auf dem Karst wieder sehen!" Also erst in Valona und auf dem Karst werden sie uns zeigen, was sie können... Hier spricht man mit Verachtung von den Italienern, namentlich bespöttelt man ihre Feigheit. Vor unseren Fliegern verkrochen sich sogar ihre Wachposten, Generalstabsoffiziere flüchteten mit gemeinen Soldaten um die Wette in die Kellerräume. Nirgends haben sie gezahlt, aber überall sind sie anmassungsvoll und gewalttätig aufgetreten. Die paar deutschen und österreichischen Untertanen, die hier geblieben waren, wurden von ihnen rücksichtslos verfolgt, und als sie erfuhren, dass der Gasthof „Dalmatia" einem deutschen Major gehört, steckten sie ihn in Brand.

Viel zu schaffen gibt unseren Soldaten die Wegräumung des Schmutzes. In der zweiten Woche, als ich in Durazzo eintraf, qualmten noch die Trümmer der von den Italienern in Brand gesteckten Magazine am Stadtende, und die Zigeuner, die hier in grosser Anzahl leben, suchen unter der Asche nach halbverbrannten Lebensmitteln. Auf dem Marktplatz werden in offenen Fleischbänken Fleisch, Eier und Mehl feilgeboten.

Auf dem Marktplatz traf ich mit dem gegenwärtigen Bürgermeister Biscovic Uemer Efendi zusammen, den unsere Militärbehörden an die Spitze der Stadtverwaltung gestellt haben. Er sagte mir folgendes:

Die Wiederherstellung gibt viel Arbeit, aber ich tue sie gern, und ich kann sagen, dass die Bevölkerung mir dabei mit dem grössten Entgegenkommen behilflich ist. Das schwergeprüfte Durazzo darf jetzt wohl frohere Tage erwarten. Wir alle setzen unsere ganze Hoffnung in den Sieg der österreichisch-ungarischen Armee. Hoffentlich wird nun auch Albaniens Schicksal sich endgültig günstig gestalten.

Es gibt viele Moscheen in Durazzo. Heute ist eben Freitag und pünktlich in der Mittagsstunde ist Gottesdienst in der Dschamija Sultan Fatik. Unsere bosnischen Soldaten verrichten soeben im Hofe der Moschee ihre rituellen Waschungen. Rührend ist das innige Beten der Krieger, wie sie auf das Stichwort des Imam sich auf die Knie werfen und mit der Stirne den Fussboden der Moschee berühren. Mit der melancholischen Stimme tausendjähriger Wehmut ruft der Muezzin die Rechtgläubigen von Durazzo zum Gebet.

Die Mohammedaner in Durazzo sind jetzt sehr glücklich und dankbar, denn unsere Militärbehörde hat ihnen auch den Abendgottesdienst gestattet, was bisher wegen der Sechs-Uhr-Sperrstunde verboten war. Und jetzt — sie sagen es — erflehen sie aus Dankbarkeit Allahs Hilfe für den Sieg unserer Heere, die ja die Bundesgenossen des Padischah sind. — Allah il Allah... In Durazzo betet man für unseren Sieg.

Verschiedenes.

Der Aprilnarr und seine Herkunft. Wenn auch in dieser Zeit niemand an Aprilscherze denken wird, so gehen doch an Tagen, die früher durch eine Besonderheit ausgezeichnet waren, unsere Gedanken auf flüchtige Augenblicke zurück und auch das Fehlen eines alten Brauches, wie es das In-den-April-schicken war, mahnt an den Unterschied von einst und jetzt. Die Sitte, jemand mit einem ihn lächerlich machenden Auftrag wegzuschicken usw., soll ursprünglich aus den Passionsspielen herrühren, gewissermassen das Sinnbild des spöttvollen Hin- und Herschickens Christi. Andere Deutungen geben allerdings dahin, dass die Aprilscherze das sogenannte Ostergelächter oder auch das launenhafte Wetter des Aprilmonats veranschaulichen sollen. Nach Deutschland kam der Brauch erst um 1655, und zwar aus Frankreich, wo er sich mit Sicherheit nur bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Aus diesem Grunde ist auch angenommen worden, dass durch die von Karl IX. im Jahre 1655 angeordnete Verschiebung des Neujahrsfestes vom 1. April auf den 1. Jänner die Entstehung des Aprilnarren veranlasst worden ist. Damals hatte man die an Neujahrsgeschenke gewöhnten Personen vom Jänner auf dem April vertröstet und umgekehrt. Dieses In-den-April-schicken wuchs immer mehr aus und die Gutgläubigen erhielten den schönen Namen „Aprilnarr".

Frauen an der Front. In das österreichisch-ungarische Heer sind verschiedentlich deutsche, ungarische und polnische Mädchen eingetreten, die die Anstrengungen und Entbehrungen des Krieges verhältnismässig leicht auf sich nahmen und in den Kämpfen einen anerkennenswerten Mut entwickelten. Eine junge Polin, Stanisława Ordyńska, wurde sogar wegen ihrer Tapferkeit zum Feldwebel befördert. Ebenso kämpften in den Reihen unserer Feinde Frauen. Bei der Erstürmung eines Schützengrabens in den Vogesen wurde ein Mädchen gefangen genommen, das, echt französisch, eine an ein Maskenballkostüm erinnernde Alpenjägeruniform trug. Nach den Meldungen italienischer Blätter sollen in den ersten Schlachten am Isonzo mehrere junge Damen aus Mailand einen wahren Löwenmut entfaltet haben. Bei der italienischen Ueberschwenglichkeit wäre ein geringeres Lob recht befremdlich gewesen. Wie lange indes diese gepriesenen Heldinnen aus Mailand im Granatenfeuer ausharrten, ist unbekannt. Jedenfalls ist über ihre Ruhmestaten später nichts mehr ausposaunt worden. Selbst Russland hat die Unwiderstehlichkeit seiner Truppen durch die Einreihung von Soldaten mit weiblichen Reizen zu erhöhen gesucht. Kürzlich erst wurde die Kühnheit des Korporals Pustschenko, ein Kriegsname, unter dem sich ein junges Mädchen namens Tscherniowska verbirgt, gebührend gefeiert. Im deutschen Heer dienen mit den Waffen keine Frauen. Mit Recht. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, ist die Ausübung des Kriegshandwerks weder für die Frauen erspriesslich, noch für die männlichen Kämpfer irgendwie von höherem Wert. Was im allgemeinen von der Leistungsfähigkeit des weiblichen Geschlechts auf den Schlachtfeldern zu halten ist, zeigt das Schicksal des vielerwähnten serbischen Frauenbataillons. Die serbischen Frauen sind gewiss abgehärtet und bis zu einem gewissen Grad auch kriegstüchtig. Und doch trat das serbische Frauenbataillon, dessen Mitglieder nie das Ziel verfehlen sollten, überhaupt nicht in Tätigkeit, sondern verschwand beim Nahen der siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen schleunigst vom Exerzier- und Paradeplatz wieder hinein in die Unterröcke. *(„M. N. N.")*

Deutscher Bund zur Bekämpfung fremden und Förderung deutschen Wesens. — Vor etwa einem Jahr wurde auf Anregung vaterländisch gesinnter Frauen und Männer in Stuttgart der „Deutsche Bund zur Bekämpfung fremden und Förderung deutschen Wesens" gegründet. Trotz der Schwierigkeiten in der Werbung, die durch die Verhältnisse des Krieges hervorgerufen werden, hat sich schon eine grosse Zahl Mitglieder aus allen Teilen des Deutschen Reiches dem Bunde angeschlossen. Die Ziele des Deutschen Bundes sind im allgemeinen: „Der Deutsche Bund will ein Kämpfer sein für deutsches Wesen und gegen fremdes Wesen im deutschen Volk. Er will der entwürdigenden Verwelschung in Sprache und Sitte, Handel und Wandel, in Kunst und Kleidung und auf allen Gebieten des Volkslebens sowie aller schwächlichen Liebedienerei gegen Ausland und Ausländer entgegentreten. Er will gesunde, gediegene deutsche Einfachheit im gesellschaftlichen Leben und Entfernung alles Protzigen, Hohlen und Dünkelhaften. Er will deutsche Aufständigkeit, Offenheit und Wahrheit im öffentlichen Leben. Er will das deutsche Selbstbewusstsein stärken und wecken. Er will damit das deutsche Ansehen in aller Welt fördern." Der Jahresbeitrag beträgt nur eine Mark. Zu näheren Auskünften ist die Geschäftsstelle des Bundes, Stuttgart, Augustenstrasse 42, gerne bereit.

ok. Eine historische Anekdote. Die Vorwürfe, die sich die Mächte der Entente gegenseitig bereits verschiedentlich wegen der Geld- und Blutopfer, die sie füreinander gebracht, gemacht haben, erinnern an eine weltgeschichtliche Anekdote, die wie folgt überliefert wird: Der französische Kriegsminister Louvois machte einst Ludwig XIV. Vorstellungen wegen des hohen Soldes, den er den Schweizern, von denen 30.000 im französischen Heere dienten, zahle. „Von dem Gelde, Sire," sagte er, „könnte man ja eine Strasse von Paris nach Basel mit Talern pflastern!" Der schweizerische Oberst Stuppa, der anwesend war, erwiderte: „Und mit dem Blute, das Schweizer bis jetzt für Frankreich vergossen haben, könnte man einen Kanal von Paris bis Basel füllen!"

Nach Schluss der Redaktion.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 31. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Abschnitten der Front lebte die beiderseitige Artillerietätigkeit während des klaren Tages merklich auf.

Westlich der Maas wurde das Dorf Malancourt und die beiderseits anschliessenden französischen Verteidigungsanlagen im Sturm genommen. 6 Offiziere und 322 Mann sind unverwundet in unsere Hand gefallen.

Auf dem Ostufer ist die Lage unverändert. An den französischen Gräben südlich der Feste Douaumont entspannen sich kurze Nahkämpfe.

Die Engländer büssten im Luftkampfe in der Gegend von Arras und Bapaume drei Doppeldecker ein. Zwei von ihren Insassen sind tot. Leutnant Immelmann hat damit sein dreizehntes feindliches Flugzeug abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen beschränkten sich auch gestern auf starke Beschiessung unserer Stellungen an den bisher angegriffenen Fronten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Theater, Literatur und Kunst.

Volkstheater. Schiller gilt seit jeher als Dichter des deutschen Volkes. Ich möchte aber sagen, er ist der Dichter des Volkes aller Nationen. Und jeder wird mir beipflichten müssen, der gestern den Jubel sah und hörte, mit dem „Die Räuber" von der begeisterten Schar der Jugend und der Leute aus dem Volke aufgenommen wurden. Ich freute mich auch darüber, dass der Stadtpräsident, Exz. Leo, der Vorstellung beiwohnte. Er wird Vergleiche mit jenem anderen Hause ziehen können, in dem sich welscher Geist und welsche Moral eingenistet haben. Die Aufführung im Volkstheater war einwandfrei. Vor allem sei festgestellt, dass die Regie sich nicht den geringsten Verstoss zu Schulden kommen liess, dass gerade die Räuberszenen an Frische und Echtheit nichts zu wünschen übrig liessen, die Ausstattung stilgerecht war und auf voller Höhe stand. Von den Darstellern möchte ich in erster Reihe Herrn Pilarski (Graf Moor) nennen, der uns die grösste Ueberraschung des Abends bot. Wie dieser Künstler, den wir als den drastischen alten Lebemann aus der Operette und Posse, als den dummen Ehemann aus dem Lustspiel schätzen und belachen, den Schmerz über den verlorenen Sohn zum Ausdruck brachte, wie er uns an das Innerste griff und erschütterte, das bedeutet wohl die stärkste Leistung schauspielerischer Vielseitigkeit. Den Franz gab Herr Frączkowski mit allen Mitteln des modernen Virtuosen und erreichte besonders in der Wahnsinnsszene des letzten Aktes starke Wirkung. Intelligent wie immer, tadellos in der Diktion war Herr Helleński als Karl. Ich hätte es ihm nicht als Fehler oder als veraltete Manier ausgelegt, wenn er lauter gewesen wäre: Der Karl Moor darf gelegentlich auch schreien. Zwei junge Schauspieler möchte ich daran erinnern, dass jede Rolle vom schauspielerischen Standpunkt aus einen Höhepunkt hat, den sich schon des lieben Beifalles wegen kein erfahrener Schauspieler entgehen lässt. Ich erwähne als Beispiele die Forumszene bei Marc Anton, den grossen Monolog bei Wilhelm Tell und die Erkennungsszene bei Kandaules. Herr Grolicki, ein gewiss recht begabter Anfänger, hat sich um den Erfolg der berühmten Hundeerzählung als Spiegelberg genau so gebracht wie Herr Kijowski als Kosiński um den seines Schicksalsberichtes, beide Herren deshalb, weil sie diese beiden Erzählungen nicht genügend ausarbeiteten und entsprechend unterstrichen. Sonst waren es recht verdienstvolle Leistungen, ebenso wie der biedere, treue Schweizer des Herrn Korecki, der Daniel des Herrn Biesiadecki, der Hermann des Herrn Jewasiński und die überaus komische Gerichtsperson des Herrn Poleński. Das Trauerspiel enthält nur eine Frauenrolle, aber wenn diese so hinreissend dargestellt wird wie von Frau Olska, kommt die Weiblichkeit zu vollem Recht. Alles in Allem: ein neuer, grosser Erfolg für die Direktion des Volkstheaters. *E. E.*

Konzert Eisenberger. Der bekannte Klaviervirtuose Severin Eisenberger — ein geborener Krakauer — tritt Sonntag, den 2. April zum ersten Male in Krakau öffentlich auf. Der Künstler, dessen feinsinnige Vortragskunst so oft gerühmt wurde, war, wie bekannt, ein Schüler von Leschetizky; den ersten Klavierunterricht hat er aber in Krakau bei Flora Grzywinska genossen, die auch die erste Klaviermeisterin eines anderen grossen Krakauers, Ignaz Friedman, war. Das interessant gewählte Programm des Künstlers bringt Werke von Friedemann Bach, Beethoven, Brahms u. a. Die noch vorhandenen Sitze zu 5, 4, 3, 2 K sind in Ebert's Buchhandlung (Hotel de Saxe) erhältlich.

Vor einem Jahre.

1. April. Russische Angriffe im Laborczatal wurden abgewiesen. — Zwischen Lupkower Sattel und Uszoker-Pass dauern die Kämpfe an. — Auch Angriffe der Russen bei Skierniewice scheiterten. — Im März nahmen die Deutschen im ganzen 55.800 Russen gefangen. — Die Kämpfe im Priesterwald sind zum Stehen gekommen. — In Vorpostengefechten bei Luneville erlitten die Franzosen erhebliche Verluste. — In den Vogesen Artilleriekämpfe. — Die Engländer melden Schiffsverluste. — Die russische Flotte hat die Beschiessung des Bosporus unterbrochen. Die Ursache der Unterbrechung liegt in der schlechten Witterung. — Cetinje wurde mit Bomben belegt.

SPORT.

Ein Fussballspieler als Bürgermeisterkandidat. Der bekannte Spieler des B. T. C., später des Mac, Dr. Alexander Sarközy hat sich um die Stelle eines Bürgermeisters der unweit Budapest liegenden Stadt Szentendre beworben. Sarközy begann seine Fussballspielerlaufbahn vor einem Jahrzehnt in den Farben des B. T. C. und wurde bald auf dem Platz eines rechten Deckungsspielers einer der populärsten Fussballspieler von Budapest Seine Fähigkeiten wurden vom Ungarischen F. V. in der Weise honoriert, dass er in die Reihe der repräsentativen Spieler aufgenommen wurde. Dr. Sarközy trat dann dem Mac bei, wurde aber während seiner Laufbahn als Verwaltungsbeamter dem Sport nicht untreu und ist auch gegenwärtig Präsident des Csillaghegyer Fussballklubs. In der Zwischenzeit erfüllte er auf dem Schlachtfelde seine Pflicht und er wurde auch im ersten serbischen Feldzuge so schwer verletzt, dass er noch heute beurlaubt ist.

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(29. Fortsetzung.)

„So ist es," antwortete der alte Diplomat ernst. „Ich habe selbstverständlich damals schon nimmer an die Frauen geglaubt — diese hat mir den verlorenen Glauben finden helfen. An die ist keiner herangekommen. Ich meine freilich, dass auch ihre Melancholie ihr geholfen hat, so tugendhaft zu sein."

„So! War sie damals schon schwermütig?" sagte Plauen und fuhr, zu seinem Kameraden gewendet, fort: „Du musst wissen, dass der Oberst geradezu hässlich und zwanzig Jahre älter war, als seine Frau."

„So! Da hat sie ihm vielleicht aus Dankbarkeit die Treue gehalten. Er wird ihr wohl Titel und Reichtum gegeben haben."

„Die Schenkhs haben nie viel gehabt und Frau Ottilie war selber aus gutem Hause. Sie war die Tochter eines Universitätsprofessors."

„Also — warum hat sie ihn geheiratet? Eine Schönheit kriegt doch bald einen Mann."

„Otto von Schenkh, der seine Urlaube auf seinem Gute zubrachte, hatte sie in der Nachbarschaft, auf Welsberg, wo sie zu Gaste war, kennen gelernt und lang und feurig um sie geworben. Schliesslich hat sie halt ‚ja' gesagt und hat es nicht bereut. Die Ehe ist eine recht glückliche gewesen. Nur hat sie das Gut nicht mit Glück bewirtschaftet, während er in fernegelegenen Garnisonen sein musste. Franzi ist dadurch eine recht arme Baronesse geworden."

„Vielleicht wird sie eine reiche Gräfin Welser werden," warf Fürst Dimitri ein. „Lothar redete zuweilen mit einer gewissen Schwärmerei von einer Kindheitsgespielin, mit der er auch später noch zusammentraf. Wenn dies die Baronesse ist, dann steht es um Ihr Herz, armer Plauen, schlecht."

„Da müsste ich mich allerdings bescheiden zurückziehen," sagte Plauen, „denn mit einem Welser kann ich nicht in die Schranken treten. Uebrigens bliebe das süsse Ding doch wenigstens in unserer Familie. Mein Urgrossvater und Lothars Urgrossmutter waren Geschwister."

„Die Welser sind glaube ich hervorragend reich?"

„Und Uradel — während die Plauen nicht einmal recht hoffähig sind. Sie haben ganz recht, Fürst — es ginge meinem Herzen schlecht, falls Lothar tatsächlich das seinige in Ellwang entdeckt hätte. Ein Glück für mich, dass ich von des kleinen Gottes Pfeil nicht tödlich getroffen bin."

„So wie ich!" lächelte der Fürst. „Ich von der Mutter, Sie von der Tochter bezaubert. Ich wiederhole, die Erde ist nichts als ein etwas grösseres Dorf. Man hat auf ihr überall Beziehungen. Der Madame Haide werde ich wohl melden müssen, dass unser lieber Graf endgültig von ihr abgefallen ist."

„Ah, da hat dieses Gespräch also einen Zweck gehabt?" fragte Plauen.

Der Fürst erwiderte heiter: „Ja freilich. Sie Unschuldslamm. Ausholen habe ich Sie müssen über unseren Flüchtling. Ich habe es der schönen Georgierin versprechen müssen, mich über Welser zu orientieren und das habe ich so ziemlich erreicht. Der Baronin aber lege ich mein Herz und meine Hochachtung zu Füssen. Wenn Sie heimschreiben, Plauen, vergessen Sie nicht, das Ihrem Brief beizufügen. So — meine Herren und jetzt gehe ich. Die Jolanthe tritt auf.

* * *

Zur selben Zeit, während welcher Fürst Dimitri, sanft gelangweilt, den pikanten Liedern der Jolanthe zuhörte, sassen die Damen, über welche im Café Specchi so viel geredet worden war, mit ihrem neuen Hausgenossen im blauen Salon von Ellwang.

Sie waren soeben vom Abendtisch aufgestanden. Die Baronin hatte den Professor einfach darum gebeten, er möge ihr und ihrer Tochter abends, so oft es anginge, Gesellschaft leisten und er war gern dieser Einladung gefolgt.

Schon während des Essens hatte man von Ruben und seinem schrecklichen Ende geredet und jetzt behandelte man — es war ja so selbstverständlich — abermals dieses Thema.

Und trotzdem war es fast gemütlich in dem von einer nur leicht verhüllten Lampe erhellten Raum. Baronin Ottiliens Lehnstuhl war nahe an den Ofen gerückt und Thyra lag schlummernd zu ihren Füssen. Franzi hatte ihre Häkelei hingelegt und streichelte Murl, der sich an sie schmiegte. Der Professor sass, rauchend, bei den Damen.

(Fortsetzung folgt.)

FINANZ und HANDEL.

Wiener Börse.

Wien, 31. März. (KB.)

Bei allgemeiner geschäftlicher Zurückhaltung war die Tendenz des heutigen Börsenverkehrs unverändert fest. Von Einfluss darauf erwiesen sich neben den günstigen Berichten von den einzelnen Kriegsschauplätzen auch bessere Berliner Stimmungsmeldungen und befriedigende Bankbilanzabschlüsse. In Nachfrage standen vorübergehend einzelne Bankpapiere, Kohlenpapiere und Spirituswerte. Im Verlauf des Verkehrs gesellten sich dazu auch Schiffahrtsaktien. Der Anlagemarkt war unverändert ruhig und fest.

Creditanstalt. In der gestern abgehaltenen Verwaltungsratssitzung der Oesterreichischen Creditanstalt wurde beschlossen, der am 12. Mai 1916 stattfindenden ordentlichen Generalversammlung eine Dividende von 32 Kronen per Aktie für das Jahr 1915 vorzuschlagen.

Galizische Aktien-Hypothekenbank. Der Aufsichtsrat der k. k. priv. galizischen Aktien-Hypothekenbank beschloss über Antrag der Direktion in der gestern abgehaltenen Sitzung, der 47. ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre am 11. April 1916 eine fünfprozentige Dividende per 1914 in Vorschlag zu bringen.

K. k. priv. Maschinen- und Waggonfabriken L. Zieleniewski in Krakau, Lemberg und Sanok, Aktien-Gesellschaft. In der dieser Tage abgehaltenen Verwaltungsratssitzung der Gesellschaft hielt der Vorsitzende, Herr Direktor Ludwig Neurath, dem verstorbenen Präsidenten des Verwaltungsrates, Herrn Dr. Alfred Ritter von Zgórski, Mitglied des Herrenhauses, einen warm empfundenen Nachruf. — Ueber die Situation der Gesellschaft wurde berichtet, dass sich die Verhältnisse dadurch gebessert haben, dass durch die Vertreibung des Feindes die Etablissements der Gesellschaft dem Betriebe wieder übergeben werden konnten. Der Ordresbestand sei ein befriedigender. Die durch die feindliche Invasion verursachten Schäden an den gesellschaftlichen Etablissements sind ziemlich beträchtliche, doch wurden seitens der Verwaltung alle vorbereitenden Schritte unternommen, um den berechtigten Anspruch des Unternehmens auf Schadloshaltung durch den Staat wirksam zur Geltung zu bringen.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (28. März 1916.) Auf dem heutigen Schweinemarkte waren im Vergleiche zum Dienstagmarkte der Vorwoche um 535 Fleischschweine mehr, dagegen um 169 Fettschweine weniger aufgetrieben. Bei beiderseits lebhaftem Geschäftsgange wurden Prima-Fettschweine um 15 h, alle übrigen Qualitäten um 20 h per 1 kg billiger gehandelt. Fleischschweine haben die vorwöchentlichen Preise behauptet.

Zentralbank der Böhmischen Sparkassen Filiale Krakau, Ringplatz 42, Linie A—B, nimmt Bareinzahlungen für die bereits offiziell in Aussicht gestellte IV. österreichische Kriegsanleihe entgegen. Auf die früheren Kriegsanleihen wurden bei uns ungefähr 80 Millionen Kronen gezeichnet, während bei der IV. Kriegsanleihe ein noch grösserer Erfolg zu erwarten ist.

Spendenausweis

über die Kriegsfürsorgefonds der Festung Krakau für die Zeit vom 12. März bis inkl. 18. März 1916.

I. Kriegerfonds.

Von der Vorwoche verblieben	K 34.499·14

II. Invalidenfonds der Festung Krakau.

Von der Vorwoche verblieben	K 21.912·75
Hiezu	„ 1.000·—
Zusammen	K 22.912·75

III. Fonds zur Unterstützung von Witwen und Waisen nach gefallenen galizischen Helden.

Von der Vorwoche verblieben	K 15.996·57
Hiezu	„ 1.000·—
Zusammen	K 16.996·57

IV. Gräberfonds der Festung Krakau.

Von der Vorwoche verblieben	K 14.248·65
Hiezu	„ 1.000·—
Zusammen	K 15.248·65

Bei uns liefen für den Fonds für Witwen und Waisen nach gefallenen galizischen Helden ein:

Spielpartie Café Maendel, Wien	K 2·—
Offiziere und Mannschaft des Festungsspitales Nr. 7 statt eines zweiten Kranzes auf das Grab ihres Kameraden Treller	„ 30·—
Zusammen	K 32·—

Kinoschau.

„NOWOŚCI“, Ul. Starowiślna 21. Programm vom 30. März bis 5. April:

Die weissen Sklavinnen oder **Seelenmakler.** Sensationelles Sittendrama in fünf Akten.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 31. März bis 2. April:

Kriegswoche. Das Leben der Bienen. Naturaufnahme. — **Kraxelhubers Pfeife.** Komisch. — **Mamselle Fiederwisch.** Lustspiel in drei Akten. — **Opfer der Nacht.** Sittendrama in vier Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.